

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Jäger wischt die Tische ab. Dazu kommt die **Oberförsterin**.
Sie hat eine große Serviette vorgesteckt.

Oberförsterin. Euer Abkehren mag auch wenig werth seyn, mein guter Freund! da sieht es noch hant aus. Geht geschwind in die große Stube, heizt dort; man friert sonst, daß es nicht auszuhalten ist. (Der Bursche geht.) Hört — nun so lauft doch nicht immer fort — wartet, bis man ausgeredet hat. Die Stühle wohl abgekehrt — die Fenster auch — daß kein Stäubchen wo zu finden ist! — ich verlasse mich darauf. (Der Bursche geht. Sie setzt sich.) Liegt doch auch Alles auf mir! — Das ist eine Last! Ich bin recht froh, daß das Mädchen endlich einmal wieder gekommen ist.

Zweiter Auftritt.

Oberförsterin. Kordelchen von Zed.

Kordelchen (die mit einer Fächernüance und einem familiären Kopfnicken grüßt). Guten Morgen, Frau Oberförsterin.

Oberförsterin (mit einer altmodisch ehrerbietigen Verbeugung).

Meine wertheste Mademoisell — — ich — ich schäme mich wahrhaftig, daß ich noch nicht recht angezogen bin.

Kordelchen. Lassen Sie's gut seyn. Sie wissen, ich bin nicht von Ceremonien und selbst noch nicht angekleidet. — Wo ist denn Monsieur Anton?

Oberförsterin. Den hat mir der Alte wieder fortgeschickt.

Kordelchen. Apropos — — ich muß Ihnen doch sagen, wenn die Mariage zu Stande kommt, so will mein Vater durch eine sichere Komnexion in der Stadt Ihrem Anton einen der ersten Dienste im Jagbdepartement verschaffen.

Oberförsterin. Meinem Anton? Was Sie sagen?

Kordelchen. Nur muß Ihr Mann meinen Vater in seinem Geschäfte machen lassen und ihm nicht immer widersprechen. Sorgen Sie hübsch dafür — Mama, hören Sie?

Oberförsterin. Ja, liebes Mamsellchen, dabei kann ich nichts thun. Mein Kommando geht nicht weiter, als von der Küche in den Krautgarten. Wenn ich manchmal so in andre Sachen rede, — so sieht er sich nur um! dann weiß ich gleich, was die Glocke geschlagen hat. Ei, glauben Sie denn, daß ich nur für meine Küche Wildpret haben könnte, wenn ich wollte? Nichts — es thäte oft Noth, ich kaufte welches.

Kordelchen. Der Mann thut sich mit seinem rauhen Wesen vielen Schaden — großen Schaden!

Oberförsterin (besorgt). Ich weiß wohl, aber — Kind, ich darf mir nicht sprechen. Mein Alter ist gar zu wunderlich.

Kordelchen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — wahrlich — es könnte ihn einmal übel bekommen.

Oberförsterin. Das sollte ich denn doch nicht meinen. Alle Welt hat ihn lieb. In allen rechten Dingen ist er niemanden hinderlich, läßt sich's auch fauer werden bei seiner Arbeit; das werden der Herr Amtmann wohl selbst wissen.

Kordelchen. Manchmal, aber —

Oberförsterin. Nun — man muß Geduld haben. Zeit und Stunde ist bei dem Menschen nicht gleich; wir wollen ja alle auch alt werden! Wenn Sie so was sehen, Kind, so reden Sie doch zum Besten. Ich thue das auch, so viel ich kann — schützte Wasser ins Feuer, wo ich es sehe. Es ist besser, denke ich, er brummt sich bei mir aus, als bei andern — Ach — wenn ich ihn nur noch lange brummen höre!

Kordelchen. Diesen Abend ist Ball bei uns — ich freue mich recht darauf. Ich habe Lust zu tanzen. Ich bin heute recht dazu aufgeleht. — Daß Herr Anton uns nur nicht wieder so früh wegschleicht. Was gibt es denn sonst Neues?

Oberförsterin. Neues? Apropos — meine Nichte ist heute aus der Stadt zurück gekommen —

Kordelchen. Heute? Ist denn heute der sechste?

Oberförsterin. Freilich. Heute hat sie ja kommen sollen. Sie ist, Gott Lob! frisch und gesund.

Kordelchen. Das freut mich — ich bin ihr recht gut. (Sie geht ans Fenster.) Es ist recht schlechtes Wetter. Der Herr Förster werden schlechte Jagd haben. Es ist so neblig, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht.

Oberförsterin. Das sagte ich auch; aber wie der Alte nun ist — Anton mußte mit Tagesanbruch fort.

Kordelchen. Ist sie hübsch?

Oberförsterin. Friederikchen?

Kordelchen. Ja.

Oberförsterin. Hübsch? Ja, hübsch will gar viel sagen — aber sie ist ein artiges Mädchen.

Kordelchen. Es ist mir sehr lieb, daß sie wieder hier ist. — Sie hat in der Stadt singen gelernt?

Oberförsterin. Das weiß ich wirklich nicht.

Kordelchen. Sie singt, ich weiß es gewiß, ganz gewiß. Fräulein von Rechenauer hat mir davon geschrieben.

Oberförsterin. So muß sie es für sich gelernt haben; wir haben nichts dafür bezahlt.

Kordelchen. Aber ihr Klavierspielen soll besser, viel besser seyn, als ihr Gesang.

Oberförsterin. Noch besser? Was Sie sagen! O erzählen Sie mir doch noch mehr — ich höre gar zu gern Gutes von dem Mädchen.

Kordelchen. Was ist denn aus ihrer Figur geworden? Sie war ein kleines Ding, als sie nach der Stadt geschickt wurde. Ist sie gewachsen?

Oberförsterin. Denken Sie nur — einen ganzen Kopf beinahe.

Kordelchen. Nun, nun — warum nicht —

Oberförsterin. Sie werden sehen.

Kordelchen. O ich glaube es gern. Was ich sagen wollte — — — sie kann ja diesen Abend auf unsern Ball geschickt werden; denn vermuthlich wird sie auch wohl tanzen?

Oberförsterin (freudig). O ja — scharmant tanzt sie — Madam Schmidt hat es gesagt — scharmant!

Kordelchen. Für ein Mädchen von solchem Stande ist sie doch fast zu vornehm erzogen.

Oberförsterin. Sie verlor ihre armen Aeltern früh. Ich bin Pathe zu ihr. Von Kindesbeinen an war sie gelehrig und brav; mein Mann hatte denn so eine Freude an ihr — darum haben wir gethan, was wir konnten, ohne uns weh zu thun. Sie ist übrigens bescheiden und gut — und wir wollen auch nicht etwa hoch mit ihr hinaus.

Kordelchen (gleichsam zutraulich). Das ist auch das Allerbeste. Daher riethe ich auch — doch ohne Ihnen vorzugreifen — sie ließe

die Stadtkünste hier weg. Solche Dinge gehören in keine Landhaushaltung. Tanzen — Je nun — Sonntags wohl, aber sonst wahrhaftig nicht. Das Singen sollten Sie ihr als unanständig verbieten —

Oberförsterin. Ei, das Haus ist groß — Die Kechle ist ihr. Wird es mir zu viel — so ziehe ich die Stubenthür zu. Meine Buchfinken schreien den ganzen Tag, daß ich mein eigenes Wort nicht höre; ich verbiete es ihnen doch nicht. Bei mir müssen Menschen und Vieh lustig seyn; sonst sind sie krank, oder haben ein böses Gewissen.

Kordelchen. Nur alles mit Maß.

Oberförsterin. Ja, das versteht sich.

Kordelchen. Solche Mädchen werden oft in der Stadt verdorben, und machen nachher sich und ihre Männer auf immer unglücklich.

Oberförsterin. Man hat der Exempel, o ja.

Kordelchen. — Wenn unter uns alles richtig ist — ich glaube, mein Vater schaffte dem Matthes einen guten Dienst — das wäre keine unebne Parthie für Friederiken.

Oberförsterin. Ei, wo denken Sie hin? Nein. Behüte uns in Gnaden! Matthes war sein Lebelang ein schlechter Kerl.

Kordelchen. Bedenken Sie, was Sie sagen. Er trägt jetzt unsre Livree.

Oberförsterin. Kind — hübsch kann einen ein Rock wohl machen; aber ehrlich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Friederike.

Friederike (mit einem tiefen Knix). Mademoisell — Sie sind mir zuvorgekommen; ich würde noch heute die Ehre gehabt haben, Ihnen aufzuwarten.

Kordelchen (kuz). Jungfer Friederike — es ist mir lieb, Sie wohl zu sehen.

Oberförsterin. Ich will doch derweile einmal nach meiner Küche sehen. (Geht ab.)

Kordelchen. Sie hat uns wohl viele neue Moden mitgebracht?

Friederike. Wenig oder gar nichts.

Kordelchen. Sie hat doch das Haubenstechen in der Stadt gelernt?

Friederike. Ja.

Kordelchen. Nicht wahr? Sie hat bei der la Breuze gelernt?

Friederike. Ja.

Kordelchen. Ich will Ihr einige alte Hauben zum Waschen schicken, wenn Sie die mit Gout wieder arrangirt, so soll Sie Flor bekommen und Dessesins von meiner Erfindung, die la Breuze selbst approbiren wird.

Friederike. Ich zweifle nicht.

Kordelchen. Ich will Sie honett bezahlen; ich fordre nichts umsonst. Wie ist denn der Schnitt vom Kleide bei der letzten Puppe aus Lyon?

Friederike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lyon?

Friederike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lyon? Ei bei

der Frau von Karstenhausen kommen sie ja jährlich zu Dutzenden an; dort hätte Sie — zwar — dorthin ist Sie wohl niemals gekommen?

Friederike. Niemals.

Kordelchen. Ei, Kind — Sie ist ja so verlegen — so wortfarg, so genirt — wie unsers Kirchvorstehers Tochter.

Oberförsterin (kommt wieder). Ein Glück, daß ich in die Küche kam. Die hätte mir alles Essen verbrannt.

Kordelchen. Ich sage eben zu Jungfer Friederiken: man muß Leuten von Distinktion mit Ehrfurcht begegnen — aber ohne sich wegzuverfen. — Man muß mitreden.

Friederike. Man schweigt auch manchmal aus Ueberdruß und Langerweile.

Kordelchen (es verbeißend). Langerweile? Frau Oberförsterin! davon lassen Sie uns sprechen.

Oberförsterin. Hm! bei mir giebt es denn immer etwas zu thun. Ist es nicht dieß, so ist es das. Da geht denn die Zeit gar bald hin. So in den langen Winterabenden wohl. Da liest der Alte die Zeitung, und schläft richtig allemal dabei ein. Nun mag ich ihn denn doch nicht wecken — da sitze ich nun freilich in meinem Sorgenstuhl und gucke Stunden lang den Goliath auf unserm großen Ofen an — sonst aber wüßte ich eben nichts davon zu sagen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Nicken, ach Nicken, mein Nicken! bist du da?
Gott sey Dank!

Friederike. Anton, lieber Anton! (Beide umarmen sich.)

Kordelchen (geht umher und rauscht so heftig mit dem Fächer, daß er davon zerleßt.)

Oberförsterin. Anton! — i Anton! Was ist das für Lebensart?

Anton (ohne darauf zu hören). Ach Nietschen — Mädchen — ich bin so erschrocken — ich kann — ich kann nicht sprechen. Ich glaubte diesen Mittag — aber du bist die Nacht gefahren, und das freuet mich so — so!

Oberförsterin. Junge! bist du närrisch? Komm doch zu dir! — Anton! hast du denn einen Trunt über den Durst gethan? Siehst du nicht hier Mamsjell Kordelchen?

Anton (sieht sich um). Gehorsamer Diener. (Setzt sich wieder in Fassung, wozu Friederike ihm schon vorher leise ein Zeichen gab.)

Kordelchen. Ergebne Dienerin!

Oberförsterin. Dein Vater hat doch wahrhaftig Recht; je älter du wirst, desto läppischer wirst du auch. Nimms nur nicht übel, Nietschen!

Friederike. O gar nicht.

Kordelchen. Das glaube ich.

Oberförsterin (halblaut). Du unmanierlicher Gast, mach' deine Grobheit wieder gut. Geh gleich hin und sprich ordentlich mit ihr. — Die Kinderzeit ist vorbei. Sie hat Lebensart in der Stadt gelernt. Sey hübsch höflich — daß unser einer nicht mit Schanden besteht.

Anton. Jungfer Muhme, wie befinden Sie sich?

Friederike. Recht wohl, Herr Vetter.

Kordelchen. Ich habe entsetzliche Kopfschmerzen, Mama — Gute Jagd gemacht, Herr Förster?

(Pause.)

Anton (sieht auf Friederiken und hört nicht).

Oberförsterin (zu Kordelchen). Der Junge hört und sieht

nicht. Er muß zu jäh aus der Kälte in die Hitze gekommen seyn.
Anton!

Anton. Was ist, liebe Mutter?

Oberförsterin. Mamsell haben dich gefragt, was du geschossen hast?

Anton (sich schnell zu ihr wendend). Eine wilde Raze.

Kordelchen. In der That — ich befinde mich gar nicht zum besten.

Oberförsterin. Es wird hier zu heiß seyn; das Volk legt immer einen Wald in den Ofen. Ich will die Thür aufmachen. (Sie reißt die Flügel auf.)

Kordelchen. Gott! Nun zieht es ja, daß man kontrakt werden könnte. Es wird mir immer schlimmer. Herr Förster, geben Sie mir Ihren Arm — ich will versuchen nach Hause zu kommen.

Anton. Das ist zum Gehen zu weit — viel zu weit.

Oberförsterin. O, das arme Kind.

Anton. Ich schide hin, und lasse Ihre Kutsche bestellen.
Rudolph! — he! Rudolph! —

Kordelchen (verbrüstlich). Lassen Sie nur —

Anton. Nein, der Weg ist wahrhaft zu weit.

(Geht nach der Thür.)

Oberförsterin. Wenn ich doch nur helfen könnte!

Anton. Rudolph, Rudolph! (Rudolph kommt.) Rudolph, lauf — lauf wie ein Blitz aufs Amt. Die Mamsell wäre noch nicht fort — wollte fort!

Kordelchen (stampft mit dem Fuße). Es ist nicht nöthig, sage ich Ihnen.

Anton. Sie wäre krank, die Kutsche sollte kommen.

Rudolph. Ganz wohl.

Anton. Gleich kommen; gleich den Augenblick kommen.

Rudolph (im Abgehen, schon halb draußen, laut). Will schon treiben.

Kordelchen (fast wüthend). Mein Gott, Sie werden das ganze Amt in Aufruhr bringen.

Anton. Aber auch so eine plötzliche Krankheit!

Kordelchen (halb heulend). Ich bin nicht krank. Wer sagt denn, daß ich krank bin? Ich war nur unpaß. In die frische Luft wollte ich, die frische Luft hätte mir am besten gethan. Ich kenne mich.

Anton. Liebe Mutter, Sie sollten doch der Mamsell von Ihrem Meliffengeist geben.

Kordelchen. Mein Gott, den kann ich nicht riechen.

Oberförsterin. Meliffengeist? Ja, so wahr ich lebe, Anton, das ist ein kluger Einfall, ein scharmanter Einfall. Kommen Sie — erst nehmen Sie von dem Meliffengeist, und dann führe ich Sie in unser Gärtchen an die frische Luft.

Kordelchen. Uns Himmels willen! — ich kann die starken Sachen nicht vertragen.

Oberförsterin. Ja, mein gutes Kind! stark oder schwach, darnach wird bei der Medizin nicht gefragt. O mit dem Meliffengeist habe ich viele Leute kurirt. Unsre Magd, Kathrine —

Kordelchen. Ich ersticke vor Wuth!

Oberförsterin. Sie werden wieder schwach? Kommen Sie heraus — Kommen Sie. (Indem sie mit höflicher Gewalt sie fortziehet.) Kathrine — Kathrine — he! Meliffengeist, geschwind, Meliffengeist! — Wie gehts, Kind, wie gehts?

(Ab mit Kordelchen.)

Fünfter Antritt.

Friederike. Anton.

Anton. Gott Lob, daß sie fort ist!

Friederike. Du bist etwas rauh mit ihr gewesen.

Anton. Ich hätte es keine Minute länger mit ihr ausgehalten.

Friederike. Sie hat mir viel Sorgen um dich gemacht.

Anton. Nielschen! (Bedeutend.) und mir ihr Bruder um dich.
Er hat dir wieder geschrieben.

Friederike. Woher weißt du das?

Anton. Durch Matthes, der seit heute dort dient.

Friederike. Dient er dort? Nun ist mir es begreiflich, warum mich der Mensch immer mit Briefen und Geschenken von dort her ängstete. Ich nahm keines — aber den letzten Brief hielt er mir offen vors Gesicht. Dich wollte ich schonen — ich kenne deinen Argwohn — also gab ich gar keine Antwort, und reiste die Nacht durch, um ihm nicht zu begegnen.

Anton. Das dachte ich gleich, wie ich dich so früh fand. Habe Dank. — Also Herr Matthes hat dir die Briefe gebracht?

Friederike. Der Mensch hat mir manche böse Stunde gemacht mit Nachrichten von dir. Gott vergebe es ihm!

Anton. Was hat er dir denn von mir gesagt?

Friederike. Um! — Es kann nicht seyn. Du liebst mich — Alles ist vorbei, und ich bin herzlich zufrieden, da ich wieder bei dir bin.

Anton. Wenn ich den Kerl treffe, so ist er unglücklich!

Friederike. Nicht doch. Laß ihn laufen. Ach ich bin ohnehin so unruhig — er hat überall in der Stadt schreckliche Drohungen gegen dich ausgestoßen! Geh ihm aus dem Wege — geh nicht allein — ich bitte dich.

Anton. Was könnte es denn geben?

Friederike. Ich bin so angst — ich weiß, der Kerl ist zu jedem Vubensstück fähig. Der alte Fritz, den er vom Amte weggelogen hat, war vorhin bei mir und winselte schrecklich. — Ich gab ihm ein Almosen — Er sagte, ich sollte dich ja vor dem bösen Matthes warnen.

Anton. Nun — laß Matthes Matthes seyn, und laß uns von unsrer Liebe sprechen.

Friederike. Nein, Anton — nicht eher, als bis du mir versprichst, daß du keine Händel mit ihm anfangen willst. Versprichst du mirs?

Anton. Nun ja.

Friederike. Nicht so. — Fest, gewiß — ernstlich und —

Anton. Auf mein Wort! — Ich will ruhig seyn. Ei, Mädchen, mein Leben ist mir zwanzig Mal lieber, als sonst, da du es so lieb hast.

Friederike. Wirst du mich immer lieben?

Anton. Wahrhaftig!

Friederike. Ich weiß nicht, wie es zugeht, sonst war mir leichter zu Muth; aber jetzt bin ich manchmal so traurig, daß ichs nicht genug sagen kann. — Dann fallen mir Dinge ein! Dinge! O es wäre hart, wenn etwas davon wahr werden sollte!

Anton. Was ist es? — sag es mir. — Wenn du mir gut bist, so sagst du es.

Friederike. Es ist nichts, wirst du sagen; aber mich quält es gewaltig. Ich habe dich nun so herzlich lieb — ich denke auf nichts, als wie ich dich so glücklich machen soll, als ich armes Mädchen kann. Ich habe deswegen manches in der Stadt gelernt, um dir nicht langweilig zu seyn — — Ich weiß — das ist es nicht, was ich sagen sollte — aber es gehört doch dazu — und dann —

Anton. Du weinst? — ist es denn so traurig, was noch nachkommt? Weine nicht. Wenn du weinst, so thut mir es in der Seele weh! Nun sprich —

Friederike. Anton — Deine Kellern sind dreißig Jahre verheirathet, und leben heute noch so glücklich, als am ersten Tage ihrer Heirath. So oft ich sie ansehe, denke ich, ob wir wohl auch so glücklich — und so lange glücklich seyn werden? — Anton — mein ganzes Leben ist in dir. Wäre es möglich, daß du einmal mich weniger liebtest, als heute? — Wenn ich Kellern hätte, sie würden dich an meiner Stelle fragen. Nun bin ich eine Waise, und mein Leben ist in deiner Hand. Wäre es möglich, so laß uns gleich abbrechen. Es wird mir das Leben kosten, das weiß ich; aber ich sterbe doch sanfter, als wenn — (Sie bedeckt sich das Gesicht. Anton umfaßt sie mit einem Arm.) Ach Anton!

Anton. Nieschen — Nieschen, sieh mich an! (Sie sieht ihn innig an, er legt ihre Hand auf sein Herz.) Gott weiß, es ist kein Falsch in mir.

Friederike. Hast du dich geprüft, ob es wirklich Liebe ist, was — —

Anton. Ich habe mich nicht geprüft. Das ist nicht nöthig. Als du nicht hier warst, da war mir nichts lieb, immer war ich verdrießlich. Nun du wieder hier bist, gefällt mir wieder Alles, ist mir's überall wohl. Das macht, weil ich dich liebe. Warum sollte sich das aber ändern? Sieh — ich könnte dir ja theure Eide schwören, aber ich glaube, dir wäre dabei nicht besser. Einem ehrlichen Mann ist sein Wort heilig. Ein Mann, der einem Weibe sein Wort bricht, ist doppelt schändlich!

Friederike. Anton! — So — so höre ich dich gern.

Anton. Dazu sind wir auf dem Lande, und können eine gottlose Ehe nicht mit der Mode verbergen. Nein — ich habe wenig, vornehm bin ich nicht, es kann auch seyn, daß ich das Pulver nicht

erfände — aber so viel gesunden Sinn, als man für's Haus braucht, traue ich mir zu — und das hier — (Auf das Herz zeigend.) da gebe ich keinem Menschen auf der Welt etwas nach! — So steht's. Nun frage ich dich ordentlich — Niekchen, willst du mich heirathen?

Friederike. Deine Nektarn —

Anton. Die wollen wir heute noch fragen. — Nun, und du?

Friederike (mit zärtlichem Blick auf ihn und mit dem Geröthen eines guten unfassonnirten Mädchens). Frag' deine Nektarn!

Anton. Dank — Niekchen. Mein künftiges Weib, der ich treu bin bis in den Tod! Dank, tausend Dank!

Friederike. Aber lieber Anton, du mußt nun auch gut werden. Du bist so wild —

Anton. Ich wild? — bewahre Gott! Da haben sie dir was weiß gemacht.

Friederike. Wenn ich nur an deine Briefe denke! stand doch fast in jedem: — wenn das nicht geschieht, so gehe ich fort und werde Soldat. Wenn du mir das nach zwei Jahren einmal sagtest!

Anton. O ja — so bald du mir untreu wirst.

Friederike. Und dann mußt du auch nicht so auffahren. Man lebt dabei in tausend Angsten. Die Jäger sind ohnehin ein wildes ungesümmtes Volk.

Anton. Niekchen, halt die Jäger in Ehren, sonst kommst du nicht gut weg.

Friederike. Was kann man von Euren Geschäften erwarten? Da stümt Ihr hinaus alle Tage, quält und mordet das arme Vieh.

Anton. Gelt, das hat dir dein Stadtpatron gesagt. So ein Kerl, der den ganzen Tag hinter dem Ofen hockt, mit hauts gouts und liqueurs das Blut verbrennt und aus verschrumptem Herzen mit dem Gänsekiel die Menschen quält? — Nein, Ganz anders

ist das bei uns. Ein ehrlicher Kerl quält kein lebendiges Wesen. Alle Tage gehen wir hinans, leben in frischer Luft. Das giebt frisches Blut und ein gesundes Herz! Wenn ich dann so Abends nach Hause komme, fröhlich und guter Dinge, und bringe dir einen Braten in deine Küche, und fordre einen Kuß — wirst du mir ihn verweigern?

Friederike. Ich küsse keinen Mörder.

Sechster Auftritt.

Vorige. Pastor Seebach.

Pastor. Guten Morgen, Kinder.

Friederike (läuft ihm entgegen und küßt ihm die Hand).

Anton. Guten Morgen, lieber Herr Pastor.

Pastor. Herzlich wieder willkommen bei uns, liebe Tochter!

Friederike. Wie Sie in Ihren Jahren doch noch so wohl aussehen!

Pastor. Ja? meinen Sie?

Friederike. So recht heiter.

Pastor. Je nun — Gott Lob! Sorgen habe ich nicht — überdem bin ich gern an dem Orte —

Anton. Jedermann liebt Sie, wie einen Vater —

Pastor. Nun so muß ich ja wohl froh und gesund seyn. Der Herr Oberförster —

Anton. Er ist ausgeritten, Holz anzuweisen.

Pastor. Mein Besuch gilt ihm nicht. Ich bin eigentlich gekommen, Friederikchen zu sehen. Liebe Tochter, wir haben die guten Nachrichten von Ihnen allemal zusammen gelesen, und es freuet mich recht, daß Sie so gut geworden sind.

Friederike. Würdiger Mann — Sie nehmen noch so vielen Antheil an mir — ungeachtet —

Pastor. Ungeachtet? Kind — errathe ich, was Sie sagen wollten — so haben Sie mich betrübt.

Friederike. Wie so?

Pastor. Ungeachtet wir verschiedener Religion sind; — nicht wahr, das wollten Sie sagen?

Friederike. Dann müßte ich Sie nicht kennen, wenn ich es auch nur gedacht hätte. Ungeachtet meiner langen Entfernung, wollte ich sagen.

Pastor. Ich halte mich für den besondern Freund eines jeden aus diesem Orte; der Kummer und die Freude eines jeden gehen mich nahe mit an. Was thut Entfernung zur Sache? Wo mein Rath, meine Hilfe nicht hinreichen, hören doch meine guten Wünsche nicht auf.

Anton. Das ist gewiß, das weiß ich. Aber den Dank, den Sie dafür verdienen — —

Pastor. Wollte ich meine Pflicht bloß auf die Zeit meines unmittelbaren Unterrichts, meine Liebe allein auf meine Gemeinde einschränken — O Kind — so wäre ich ein armer Mann — mit einem engen, engen Herzen.

Anton. Ja, Sie nehmen Antheil an uns — wir erkennen es. Es ist Niemand unter uns, dessen Herz Ihnen nicht offen stünde, der Sie nicht wie einen Vater liebte! Ach, ich bin nicht der Letzte unter diesen, Sie wissen es.

Pastor. Ja, mein Sohn.

Anton. Ich hatte ein Geheimniß vor Ihnen — aber jetzt will ich mich Ihnen anvertrauen. Es ist die wichtigste Angelegenheit meines Lebens — Sie werden mir helfen. Ich liebe Friederiken — sie liebt mich. Meine Aeltern sind gut; aber sie könnten dagegen seyn, andere Absichten haben — und ich kann, ich kann keine

andere lieben; und Niemanden, als mich — sie hat es gesagt. Wir wären Beide unglücklich! Sprechen Sie für uns — sagen Sie ihnen das, und machen Sie ein glückliches Paar!

Pastor. Ihr liebt Euch?

Anton. Ja.

Pastor. Und Sie, liebes Kind?

Friederike. Ich vereinige meine Bitten mit den seinigen.

Pastor. Sollte aber das Zutrauen des Sohnes nicht zuerst den Aeltern gebühren?

Anton. Nun, ich habe ja dieses Zutrauen auch.

Pastor. Ist das gut, wenn der Vater in dem wichtigsten Vorfall des Lebens die Wünsche und den Gehorsam des Sohnes durch einen Fremden erfährt?

Anton (mit Wärme). Ist es denn ein Fremder, den ich darum bitte?

(Man hört Geräusch.)

Pastor. Nun ich will davon sprechen — so bald ich Ihren Vater sehe — heute noch.

Anton. Das ist mein Vater — ich kenne ihn am Gange. Neben Sie jetzt mit ihm. Ob du da bleibst? — Nein — geh mit — Komm! Ober — doch ja, geh mit. (Geht ein paar Schritte.) Nun, vergessen Sie es nicht — ich kann nicht leben ohne das Mädchen. Sehen Sie, die Thränen kommen mir aus den Augen — es ist wahrhaftig wahr. Komm, Nietschen.

(Geht ab mit Friederiken.)

Pastor. Guter, ehrlicher Anton!

Siebenter Anstrich.

Pastor. Oberförster.

Oberförster (von außen). Nur gleich besorgt — (Im Kommen.) Ich will denn schon weiter sorgen, wie — Ei, sieh da! Willkommen Herr Pastor! Sie haben gewiß das Mädchen besucht?

Pastor. Ja. Freude, innige Freude habe ich an ihrer guten Bildung.

Oberförster. Nicht wahr? Ja, das Mädchen ist brav! (Er packt seine Pfeife, Tabaksbeutel und Papiere aus.) Nur meine Frau wird Ihnen ja wohl gesagt haben — Sie sind unser Gast diesen Mittag.

Pastor. Noch hat sie mich nicht gesehen. Ich danke indes für die Einladung.

Oberförster. Also Sie kommen?

Pastor. Ja.

Oberförster. Brav, brav so! Wir wollen recht vergnügt seyn, denke ich.

Pastor. Es ist mir lieb, Sie bei so guter Laune zu finden. Ich habe denn wieder so dieses und jenes Anliegen an Sie.

Oberförster. An mich? Wie — warum — wie? —

Pastor. Sie sollten es doch schon gewohnt seyn, daß ich immer für jemanden bettle, wenn ich komme —

Oberförster. Nun was ist es? — Was ich helfen kann?

Pastor. Der alte Fritz, der schon bei dem vorigen Amtmann — — der schon dreißig Jahre auf dem Antte ist, hat gestern seinen Abschied bekommen.

Oberförster. Das ist schlecht vom Amtmann. Einen Hund schaffe ich nicht ab, wenn er auch noch so alt ist, wenn er auch kein Stieb mehr rühren kann; und der Amtmann — Psui!

Pastor. Was mir dabei sehr leid thut: man ist von allem
Ihrem Gefinde des Guten so gewohnt, und Ihr Matthes hat durch
boshafte, tödtliche Streiche den Mann vom Aunte weggebracht.

Oberförster. Nun der Matthes entläuft seinem Galgen nicht.
Da hat es —

Pastor. Der arme alte Mann hat die kranke Frau — die
vielen Kinder! Es ist dem doch ein schreckliches Schicksal. — In
seiner Jugend — Husar, fast zum Krüppel gehauen und keine
Pension — auf seine alten Tage auch aus dem Dienste noch ver-
abschiedet! Er soll wie verzeihend im Orte herumgehen.

Oberförster. Armer, armer Teufel!

Pastor. Wenn man ihn nur erst den Winter durchbrächte. —
Ich habe darum eine kleine Kollekte veranstaltet —

Oberförster. Das lohne Ihnen Gott! Ich will dem das
Meinige auch dazu geben. — Ein — Wer bald giebt, giebt doppelt.
Das hier — habe ich Niefchen geben wollen, dort wäre es auch
gut gewesen; aber hier thut es Noth! Da —

Pastor (ohne es einzusehen). Das ist viel.

Oberförster. Der Winter ist hart.

Pastor. Es ist wirklich viel. Lieber weniger Geld und
etwas Holz.

Oberförster. Das Holz gehört dem Fürsten; das Geld ist
mein. — Nun — was giebt es dem sonst Neues?

Pastor. Neues? Je nun — noch eine Bittschrift an Sie.

Oberförster. Bittschrift?

Pastor. Mündliche Vorstellung durch mich.

Oberförster. Von wem?

Pastor. Von Ihrem Sohn.

Oberförster. Was will er?

Pastor. — Heirathen.

Oberförster. Soho!

Pastor. Ein Mädchen, das er herzlich liebt, und die ihn wieder liebt.

Oberförster. Herr Pfarrer — wen er will — wer es sey — nur Mansell Kordelchen vom Antte nicht. Wenn es die ist — so —

Pastor. Nein, es ist Kiechen.

Oberförster. Ja? wahrhaftig? Es ist nicht möglich! Hat der Junge das Mädchen lieb? Und sie —

Pastor. Sie ihn nicht minder.

Oberförster. Topp! die soll er haben — nur versteht sich — noch nicht. Aber die soll er haben. Ei — wann hat er Ihnen denn das gesagt?

Pastor. Vor wenig Minuten.

Oberförster. Da wollen wir ihn gleich rufen. (Hut ein paar Schritte.) Zwar nein, — das geht nicht so — Hollahoh! da hätte ich was Schönes angestellt!

Pastor. Wie so?

Oberförster. Ei — ha ha ha, ich muß doch meine Haus-ehre mit in den Rath ziehen.

Pastor. Ja wohl, ja wohl.

Oberförster. Heda — Rudolph! — he!

Rudolph. Herr Oberförster!

Oberförster. Meine Frau soll kommen.

Rudolph (ab).

Oberförster. Ja wenn wir das vergessen hätten, Herr Pfarrer — der offenbare Krieg wäre angegangen. Und beim Licht besehen — gilt ja ihr Wort dabei so viel, als meines.

Pastor. Wichtig.

Oberförster. Ueber den Blitzjungen! Nun das ist noch der gefeheidteste Streich, den er in seinem Leben gemacht hat. — Dafür hat er Kredit bei mir.

Pastor. Anton ist gut.

Oberförster. Aber wild — wild wie der Teufel. Zwei runde Jahre muß es mit der Heirath doch noch anstehen, wenn es gut gehen soll.

Pastor. Dazu rathe ich nicht, denn — —

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförsterin. Was giebt's? doch keinen Schaden, kein Unglück? Dienerin von Ihnen. — Eben habe ich hingeschickt, habe mir die Ehre ausbitten lassen, auf die — —

Oberförster. Bestellt und angenommen.

Oberförsterin. Danke vielmals. Nun was soll ich — warum bin ich gerufen?

Oberförster. Du kannst dir was zu Gute thun: du bist gerufen, um Rath zu geben — das ist dir denn doch lange nicht begegnet.

Oberförsterin (schlägt die Hände faltend zusammen). Nun wahrlich, dann muß guter Rath theuer seyn.

Oberförster. Nichtig. Darum suchen wir ihn wohlfeiler.

Oberförsterin. Nur geschwind, denn ich muß in meine Küche — was soll's geben?

Oberförster. Sieh, du bist eine kluge Frau, aber mit Antonen — hast du dich gewaltig verrechnet.

Oberförsterin. Verrechnet? — Mit Antonen? — Wie so? Worin? Wenn ich mich in dem irre, so sind alle Menschen falsch.

Pastor. Der Irrthum entsteht oft durch unser Verschulden.

Oberförsterin. Nein — für meinen Anton stehe ich; der denkt nichts, was ich nicht wüßte. Für den stehe ich.

Pastor. Man kann für Niemand stehen und — (er lachet)
in gewissen Fällen gar nicht.

Oberförster. Lassen Sie mich. Ich habe es so in der Art,
ihr Fragartikel aufzusetzen. Die beantwortet sie scharmant. Am
Ende sind wir immer Beide einig. — Nicht wahr — wenn Anton
ein Mädchen liebte, so müßtest du es gemerkt haben?

Oberförsterin. Wichtig, das behaupte ich.

Oberförster. Nun — das behaupte ich auch. Wenn er
heirathen wollte: so müßte er es dir am ersten sagen —

Oberförsterin. Dabei bleibe ich noch.

Oberförster. Gut. Er wird dir es auch am ersten
sagen.

Oberförsterin. O das — das behaupte ich.

Oberförster. Das behaupte ich nicht! Der Zunge soll hei-
rathen; das will er auch. So weit ist die Sache richtig. Er soll
Mamsell Kordelchen heirathen? die will er nicht — er will eine
andre heirathen. Sieh, da hast du dich verrechnet, darum zerreiße
dein Exempel — es ist falsch. Ha ha ha!

Oberförsterin. — Was? —

Oberförster. Ja, ja.

Oberförsterin. Anton heirathen! Nun wahrhaftig, das muß
er klug gemacht haben —

Oberförster. Weil du es nicht gemerkt hast? Ja, der
Allgütige kann sich irren.

Oberförsterin. Nun nun — erlebt man nicht Dinge! Je —
wer denn?

Pastor. Ihre Friederike.

Oberförsterin. Was? (Ernst.) Nein! (Mit einem Uebergange.)
Aber nun geht mir erst ein Licht auf! Vorhin wie — und da —!
Aber wo habe ich denn die Augen gehabt? Nein, das ist zu toll!
So was ist mir all mein Tage nicht begegnet!

Oberförster. Was denn?

Oberförsterin. Denken Sie nur — — nein, es ist wirklich zu arg.

Pastor. Was war es denn?

Oberförsterin. Es ist noch nicht lange her — Mamsell Kordelchen war da — Kommt der Junge von der Jagd — da stand ich; hier wo du stehst, Mamsell Kordelchen; und dort, wo der Herr Pastor steht, stand Niekchen.

Oberförster. Und — wo standest du?

Oberförsterin. Hier —

Oberförster. Nun mir weiter.

Oberförsterin. Kommt er von der Jagd — rennt auf das Mädchen zu, grade zu, grade zu. Ich alterire mich, daß der Junge so grob ist, sage, er soll doch hübsch sein Kompliment machen und manierlich seyn — nun, so steht er doch leibhaftig da, wie ein Stock! Ja — nun, auf die Art —

Oberförster. Bist du also nun dahinter gekommen? Nun sag' uns deine Meinung von der Sache.

Oberförsterin (beentlich). Meine Meinung? (Mit leichtem Achselzucken.) Ja, — — Niekchen ist ein gutes Kind, ein braves Mädchen, das ich wie meine Tochter liebe, die uns keine Schande machen würde, die —

Oberförster. Aber — Spann den Hahn nicht so lange, schieß ab!

Oberförsterin. Aber sie hat denn doch auch gar nichts. — Erstlich: Man muß bedenken —

Oberförster. Weib! Zähle doch die Glückseligkeit nicht immer nach harten Thalern.

Oberförsterin. Aber ohne Geld lebt es sich doch einmal nicht.

Oberförster. Tausend Sapperment! (Er geht umher.)

Pastor. Liebe Frau, in Heirathssachen ist schwer zu rathen.

Ich vermeide es sogar, darum befragt zu werden. Aber wenn der Fall so klar ist, wie hier — kann man es ohne Anstand. Wenn Sie daher sonst kein Hinderniß wissen —

Oberförster. Als wir uns heiratheten, waren wir arm — nun, wir sind noch nicht reich — aber wenn uns nun jemand der harten Thaler wegen hätte von einander jagen wollen? he?

Oberförsterin. Das mag alles gut seyn. Aber — ich muß mich über dich wundern, daß du an nichts denkst. — Verstehst du mich?

Oberförster. Nein.

Oberförsterin. Wir können diese Heirath vor unserm Gewissen nicht verantworten.

Oberförster. Weshwegen nicht?

Oberförsterin. Da Nietschen andrer Religion ist, als Aton; so dürfen die Beiden nimmermehr —

Oberförster. O Weib, du — das hätte ich — Weib! — Herr — jetzt ist die Reihe an Ihnen. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Pastor. Oberförsterin.

Oberförsterin. Nein, das geht nicht. Alles Liebes und Gutes; aber das — Nun und nimmer nicht!

Pastor. Haben Sie keine Einwendung gegen diese Heirath, als daß Nietschen nicht unserer Religion ist?

Oberförsterin. Nein. Sonst keine.

Pastor. Auch keinen Widerwillen, keine Abneigung irgend einer Art?

Oberförsterin. Nein.

Pastor. So sind Sie verbunden, diese Heirath zuzugeben.

Oberförsterin. Was? das sagen Sie mir?

Pastor. Ich. Es ist Ihre Pflicht.

Oberförsterin. Sie sind unser Herr Pastor, und sollten sich dawider setzen; Ihre Pflicht ist, —

Pastor. Meine Pflicht ist, Glückseligkeit befördern, Duldung verbreiten, nicht verfolgen.

Oberförsterin. Verfolgen? Ei behilte Gott, das sage ich nicht, das denke ich nicht einmal. Machen Sie mich doch nicht zu so einem gottlosen Weibe! Ich wünsche aller Welt Gutes — ich verfolge sie ja nicht.

Pastor. Menschenglück hindern — ist das nicht verfolgen?

Oberförsterin. Ach, Herr Pastor — ich wäre ja recht glücklich, wenn ich es zugeben könnte. Aber mein Gewissen — mein Gewissen darf ich doch auch nicht verletzen.

Pastor. Sie glauben, diese andere Religion würde Ihren Kindern ein unglückliches Leben machen?

Oberförsterin. Ja, das glaube ich. Das glaube ich und dabei bleibe ich.

Pastor. Hat Friederike Sie geehrt, geliebt wie eine Mutter?

Oberförsterin. Ja, das muß ich bezeugen. Sie ist ein dankbares Kind.

Pastor. Ist sie sanft, gut — wohlthätig?

Oberförsterin. O ja. Ja, das ist sie.

Pastor. Ist sie aufrichtig, fromm — sittsam?

Oberförsterin. Das ist sie wahrhaftig. Aber —

Pastor. Nun, dann beruhigen Sie Ihr Gewissen. Eine Religion, die diese Tugenden lehrt, macht auch das Leben nicht unglücklich. — Geben Sie die Heirath zu.

Oberförsterin. Wenn ich auch wollte — nein, ich kann es wahrhaftig nicht zugeben — ich kann nicht.

Pastor. Gute Frau — veraltetes Vorurtheil ist nicht Gewissen. Wer Eigensinn Religion nennt, verländigt sich.

Oberförsterin. Verländigen —

Pastor. Auf Alles, was Aelternliebe thun kann, haben Sie ihr einmal Anspruch gegeben. Sie können sie jetzt ganz glücklich machen — und wollen es nicht. Bedenken Sie die Folgen. Verbieten Sie die Heirath — so muß Friederike aus dem Hause.

Oberförsterin (gerührt). Wenn es dahin kommen sollte — so soll es ihr doch an nichts fehlen.

Pastor. An nichts fehlen? — O wir sind arme Menschen, wenn man uns das Bedürfniß unseres Herzens nimmt! Ihr Sohn? — der junge Mensch ist heftig, Sie entreißen ihm ein tugendhaftes Mädchen, das er innig liebt. Sie sind eine gute Mutter. Wollten Sie alles das auf Ihr Gewissen nehmen, wozu heftiger Schmerz den Jüngling verleiten könnte?

Oberförsterin (die Hände ringend). Ach Gott, wie quälen Sie mich!

Pastor. Nun, muthig im Guten — Ihr Herz behalte die Oberhand, da die Vernunft ihm sagt, daß man Gott nicht ehrt, wenn man Menschenglück vernichtet.

Oberförsterin. Es thut mir leid — es zerreißt mir das Herz, ich weine vor Angst. Aber man muß seine Schuldigkeit thun, ohne Menschenfurcht. Sie aber hätte ich für viel zu brav gehalten, als daß Sie sich von dem neumobischen Reichthum hätten hinreißen lassen.

Pastor. Neumobisch? — Menschenliebe ist so alt, als die Religion. — Nun meine letzte Vorstellung. Sie sind alt — Ihr Sohn kann diese Heirath verschieben — wollen Sie ihn zwingen, von dem Tage Ihres Todes an sein Glück zu rechnen?

Oberförsterin. Will er so gottlos seyn — Gott mag es ihm vergeben! — ich kann nicht anders.

Pastor (mit eitem Eifer). O Vornrtheit! stärker als Mutter-
 liebe für den einzigen Sohn — bist du so Herr über die besseren
 Menschen? Was kann man vom Haufen erwarten! Sie lassen mich
 bekümmert von hier gehen. — Nur das sage ich Ihnen noch —
 ehren Sie diese verderbliche Beharrlichkeit nicht mit dem Namen:
 Religionsseifer. Jener ist erhaben und mild; was Sie äußern, ist
 Groll gegen die Menschen, die — — nicht glauben, wie wir glau-
 ben. Meiner Vernunft und meinem Herzen bleibt hier nichts übrig,
 als der Wunsch — Besserung.

(Im Gehen begegnet ihm der Oberförster.)

Dehnter Austritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster (gutmüthig). Ist sie zur Vernunft gekommen?

Pastor. Sie wird sich bestimmen — ich hoffe es.

Oberförsterin. Ich will keine Friedensstörerin seyn — in
 Gottes Namen — thue was du willst; aber laß mich bei meiner
 Meinung.

Oberförster. Nein. Du sollst was bessers meinen. Das
 ist unchristlich, gottlos — heidnisch!

Pastor. Gelassen, lieber Mann, gelassen!

Oberförster. Nein — dabei bin ich nicht gelassen. Wäre
 ich es, so sollten Sie keinen Schuß Pulver auf mich geben!

Pastor. Ihr weiches Herz wird die Oberhand behalten.

Oberförster. Ihre gesunde Vernunft soll die Oberhand be-
 halten. Duldung ist Religion; die bitte ich nicht von ihr, die fordre
 ich. Die mehesten Weiber, die in den Kirchen viel heulen, sind

boshaft außer der Kirche. Treibst du mich so weit, daß ich dich dafür halte: — sieh — so lange wir auch zusammen gelebt haben — ich — scheiden laß ich mich! Jetzt geh hinaus und bestimme dich eines bessern!

Oberförsterin. Gott weiß — ich bin nicht boshaft! Ich wünsche aller Welt Gutes; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß das seyn darf. Warum werde ich nun darüber so gequält? Ach, wer mir das vor einer Stunde gesagt hätte —

Oberförster. Jetzt geh — länger taugen wir nichts zusammen. Geh fort!

Oberförsterin. Ach ich unglückliches Weib! (Geht ab.)

Eilster Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Oberförster. Nun — was sagen Sie? Wie gefällt Ihnen das?

Pastor. Ich gebe noch nichts auf — und wenn sie erst die Kinder selbst spricht —

Oberförster. Sie soll sie nicht sehen — sie soll nicht aus Mitleiden gut seyn; gut, weil es gut ist; oder ich habe keinen Respekt vor ihr. Solchen boshafte[n] Unverstand leide ich nicht! — Wenn ich nur die beiden jungen Leute aus dem Hause hätte! Ich schäme mich, wenn sie es merken; denn — —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton (freudig). Nun, Vater?

Oberförster. Wer hat dich gerufen?

Anton. O sagen Sie mir nur mit einem Worte.

Oberförster. Geh' an deine Arbeit, es ist hier nichts für dich zu thun.

Anton. Nichts zu thun? — Vater! Um Gottes willen.

Oberförster. Geh' deiner Wege.

Anton. Die Mutter weint und antwortet nicht. — Nichts zu thun? — O Herr Pastor, Sie —

Pastor. Nur ruhig — es kann vielleicht noch werden.

Anton. Ich unglücklicher Mensch! — O du armes Mädchen!

Oberförster. Geh' hin auf das Amt und bitte den Amtsmann, die Ammännin, die Tochter und den Sohn zum Mittagessen. Dann geh' und —

Anton. Vater, das kann ich nicht.

Oberförster. Warum nicht?

Anton. Vater, ich kann's wahrhaftig nicht!

Oberförster. Du gehst gleich hin!

Anton. Alles in der Welt, nur nicht auf's Amt, nur jetzt nicht auf's Amt.

Pastor. Schicken Sie Rudolphen hin!

Oberförster. Er soll hin!

Anton. Mit rothen Augen? Dem Jungen zum Spott? Nein, — und sollte ich niemals wieder ins Haus kommen, und sollte es mein größtes Unglück werden, und sollte mein Leben darauf stehen! Auf's Amt kann ich nicht gehen und Nieschen lasse ich nicht — Vater! Ich lasse sie wahrhaftig nicht!

Oberförster. Junge, laß dich nicht wieder vor mir sehen.

Anton. Gut, ich will's. Es soll geschehen. Sie machen mich unglücklich, Niekchen dazu, verstoßen uns — gut, ich gehe —
Adieu Vater — ich gehe. (Geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Pastor. Bester Mann! Sie waren zu hart.
Oberförster. Ich weiß nicht, was ich thue; solcher Dinge bin ich nicht gewohnt. Uebrigens mag er auf's Amt gehen — er mag es bleiben lassen; nur fort soll er. Ich kann es nicht leiden, wenn Kinder die Fehler ihrer Aeltern sehen — und vollends solche Fehler. —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Friederike.

Friederike. O lieber Vater, was ist das?

Oberförster. Was?

Friederike. Anton kam heraus, küßte mich dreimal, die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er riß den Hut von der Wand, und stürzte zum Hause hinaus.

Oberförster. Teufelskind! — Niekchen geh' oben hinauf, bis ich dich rufe, und sey ganz ruhig. — Hörst du? — ganz ruhig.

Friederike. Aber —

Oberförster. Ganz ruhig. Es wird schon werden.

(Friederike ab.)

Fünftehnter Auftritt.

Oberförster. Pastor.

Oberförster. Mir ist wunderbar zu Sinne!

Pastor. Freund! ich will mit Eifer arbeiten!

Oberförster. Bringen Sie alles wieder ins Gleis. Aber halb — Mir ist bange ums Herz. Das ertrage ich nicht lange — Ich greife durch — da geht mir's denn manchmal zu geschwinde von der Hand. Ich hätte es denn gern so mit Ehre und Frieden — Nun — Sie thun nichts halb. — Sie werden es schon machen mit dem Weibe — Ich gehe aus dem Hause.

Pastor. Laßt uns den Irrenden sanft zurecht weisen.

Oberförster. Adien.

Pastor. Gott befohlen.

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)